Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 9

Artikel: 52,000 Berner Schulkinder helfen notleidenden Spanierkindern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636754

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Kohle, namentlich die Steinkohle, zum Berfeuern eigentlich viel zu schade ist, denn sie liefert einen geradezu idealen Kohftoff für die Gewinnung der wertvollsten Chemikalien. Aus dem schmutzigen Steinkohlenteer stellt man heute die wunderbarsten Farben, unersetliche Heilmittel und sonstige Produkte der chemischen Industrie her, daneben liefert uns die Kohle bekanntlich das Leuchtgas, den Teer für unsere Autostraßen und zahllose andere Stoffe.

Die Koble, chemisch gesprochen der Kohlenstoff, aus dem sie hauptsächlich besteht, ist überhaupt das "Mädchen für alles" in der modernen Chemie. Unsere Chemiser fennen heute schon weit über zweihunderttausend Berbindungen des Koblenstoffes, während die Berbindungen aller übrigen Grundstoffe zusammen nur fnapp die Jahl von fünfundzwanzigtausend erreichen. Heute ist die Chemie des Koblenstoffes, die sogenannte or gan is chart est ein riesiges Wissenschen wir allein an die Tatsache, daß man neuerdings aus der Kohle sogar in großem Umsange Benzin gewinnt und dadurch von den feineswegs mehr unerschöpslichen Betroseumquessen unabhängig wird. Gerade für Deutschland, dessen Petroseum venig ins Gewicht fällt, ist natürlich die Erzeugung des Benzines aus der Kohle besonders wichtig, und deutschen Wissenschaftern ist es auch in erster Linie zu verdansen, daß dieses außerordentlich schwierige Problem gelöst wurde.

Wenn das Betroleum zu Ende sein wird, kann es die Kohle, die noch in ungeheuren Wengen zur Berfügung steht, vollgültig ersehen. Und wenn die Rohle doch einmal erschöpft ist? Darüber brauchen wir uns heute wirklich keine Sorgen zu machen, denn dis dahin wird man vermutlich längst schon die Energie der Atome oder eine sonstige neue Energiequelle nutsbar gemacht haben. Die "Revolution des Stoffes" hat in Wirklichteit gerade erst angesangen — wo sie enden und zu welchen Wandlungen sie noch führen wird, vermag heute niemand zu sagen.

Eine Holzbrücke wird gebaut

Während der letten Jahrzehnte find im Schweizerland viele hölzerne Brücken verschwunden und durch eiferne oder steinerne Konstruttionen ersett worden. Um so erfreulicher ist es, daß das bernische Baudepartement die hölzerne Zulgbrücke bei Steffisburg auch wieder aus einheimischem Material hat erstellen laffen. Bis anno 1739 gab es dort bloß einen Steg, der wegen der Nähe des Feldsiechenspitals an der Zulg der Sie= ch en ft eg hieß. Er diente einzig dem Fußgangervertebr, qu= mal die Grempler und Handelsleute mit zollpflichtigen Waren den Umweg über die Zollbrücke in Steffisburg nehmen muß-ten. Am 1. Februar 1735 beschloß der Rat, die infolge der Kanderkorrektion nuglos gewordene Brücke beim Zollhaus abzubrechen und beim Siechenspital wieder aufzustellen. Nun wurde auch bei diesem Uebergang zuhanden des Staates und der Stadt Thun Zoll erhoben. Als nach der Mitte des 18. Jahrhunderts der Reiseverkehr nach den "Eisgebürgen" des Oberlandes einsetzte und Ratsherr Fischer einen Postkurs nach Thun in Aussicht nahm, zauderten die gnädigen Herren in Bern nicht länger, die Bernstraße einer durchgreifenden Korrettur zu unterziehen. 1851 gab es eine neue offene Brücke, die 1868 ein Dach erhielt. 30 Jahre später wurde sie um drei Meter gesenkt und zu Beginn des Krieges mit einem Trottoir versehen. Die überdecte neuzeitliche Holzkonstruktion hat eine Fahrbahnbreite von 7,50 Metern und zwei Trottoirs à 1,50 Meter. Ueber dem füd= lichen Eingang lieft der Wanderer:

Nume feis G'chär, Aber geng Holz här. 1937. Und beim Nordeingang: Brügg us Holz, Bärnerstolz. 1937.

Schon bald nach der Aufhebung des Brückenzolles scheint das vom Historiker Schiffmann nicht erwähnte "Zollhäuslein" abgebrochen worden zu sein. Man hatte es am 4. April 1758 zur Zulgbrücke versetzt und repariert. Die Kosten im Belaufe von 208 Kronen übernahmen der Staat Bern und die Gemeinde Thun zu gleichen Teilen, wie sie ja auch den Zoll gemeinsam behändigten.

52,000 Berner Schulkinder helfen notleidenden Spanierkindern

Aus 280 Schulgemeinden des deutschsprachigen Kantons Bern sind in den vergangenen Wochen 50,000 Kilo Waren (Lebensmittel und Kleider) gesammelt und im bernischen Munzingerschulhaus deponiert worden. Groß war die Arbeit dis alle die unzähligen Sachen, die sich hier zu Bergen türmten, geordnet, sortiert, angeschrieben und zum Versand bereit gemacht werden konnfen. Von den 55,000 Kleidungsstücken, die eingegangen sind, mußten viele noch instand gestellt und dann, immer gleichartiges sür sich gebündelt, in Säcken verpackt werden. Auch die Lebensmittel, total 400 Doppelzentner, verursachten bedeutend Arbeit, die aus den unendlich vielen großen und kleinen Paketen alles sorgfältig in Kisten verpackt war. Abgesehen vom materiellen Wert, den die großangelegte Sammlung ergeben hat, ist besonders auf das ideelle, soziale, bessend Moment hinzuweisen. Viele der Spender sind selbst nicht mit Blücksgütern gesegnet und haben doch gerne und reichlich gegeben, weil sie wußten, wie groß die Not in Spanien ist, und daß es immer noch Hunderstausende gibt, die sich kaum sattessen tönnen, die frieren und sozusagen an allem Mangel seiden.

Am 15. Februar ging es im Munzingerschuschaus sehr lebhaft zu. Die versandbereiten Kisten und Säcke sind auf Autos
versaden worden, im gesamten 25;000 Kilo, um von Bern nach
Genf zu sahren. Bon hier geht die Reise per Bahn nach Spanien
an die Grenze und dort wird die Berteilung, wiederum mit
Schweizerautos, besorgt. Es handelt sich bei dieser Sammlung
um einen Akt der reinen Menschen- und Brudersiebe, so werden
beide Fronten bedacht, man schickt die Kleider und Lebensmittel
dorthin, wo die größte Not besteht. Schulvorsteher Dr. Troesch
ist Leiter dieser Aktion.

(Fortsetzung von Schicksal in 10 Minuten.)

Gleich am andern Morgen fragte er bei Apotheter Seidel an. Aber der wehrte seidenschaftlich ab, Becker wieder einzustellen.

"Ich habe genug von den Sensationen", erflärte er wiltend, "ich brauche einen Provisor, aber feinen Prozeshelden."

Geninde wußte, da half kein Zureden. Es würde schwer sein, für Becker jetzt eine Stellung zu finden. Wieder fehlte ihm Sabine, die mit ihrem praktischen Blick und ihrer Kenntnis der Unterbringungsmöglichkeiten von Menschen schon soviel erreicht hatte. Es würde doch nichts helsen, er würde sie noch einmal für Becker bemühen müssen.

Zunächst freisich würde man Beder hören müssen. Er hatte mit ihm natürlich noch gar nicht über die Zukunft gesprochen. Denn sie hatte ja erst mit der Freisprechung begonnen. Er hatte feinerlei Ahnung, ob Beder vielleicht einige Mittel hatte, um einige Monate durchzuhalten. Oder ob man ihn für einige Monate unterstüßen mußte? Nun, er hatte ihn ja für heute abend zu sich gebeten. Man würde dann klarer sehen.

Es war genau um die festgesette Zeit, neun Uhr. Da klingeste es an der Gartenpsorte. Es mußte Beder sein. Geninde ging selbst öffnen. Er hatte absichtlich Frau Schonert heute abend nicht dabehalten. Sie wurde ohnehin von einer hemmungslosen Neugier gegenüber allen Prozessen von Geninde geplagt. Unmöglich, sie hier zu haben, wenn Beder kam. Der Mann war ja so empsindlich, daß er schon vor jedem Blick zusammenzuckte.

Geninde ging durch den Vorgarten. Drauhen, hinter der Pforte sah er undeutlich die Gestalt Beckers. Er schaltete das Licht der Bogenlampe über dem blumenumstandenen Wege zur Pforte ein. Es überslammte jäh Beckers zusammengefallene magere Gestalt und ein bleiches Gesicht.

Geninde verhielt den Schritt einen Augenblick, eigentümlich angerührt. Geninde fah Becker wie neu und wie damals beim ersten Wale, als er ihn als Verteidiger in der Zelle besuchte. Seither war er durch die Identifizierung mit seinem Fall so nahe an ihn herangekommen, daß er jenes erste Empfinden vergessen hatte. Jeht tauchte es wieder auf: Abneigung und doch geheim-